

Zwischen „Das war`s dann wohl“ und „Das kann`s doch nicht gewesen sein“

Leer das Grab und leer die Herzen – so könnte man die Stimmung beschreiben. Am leeren Grab jedenfalls konnte es keinen Zweifel geben. Maria von Magdala hatte es am frühen Morgen entdeckt und die Jünger benachrichtigt. Simon Petrus und Johannes hatten sich – mehr oder weniger „eingehend“ – davon überzeugt.

Der Evangelist Johannes berichtet das alles sehr sachlich, ohne jede Aufregung, erzählt das Unerhörte und Unglaubliche wie eine Selbstverständlichkeit, weist sogar darauf hin, „dass Jesus auferstehen musste“ (Joh 20,9).

Beinahe gespenstisch mutet dagegen die Eingangsszene an: „Aus Furcht vor den Juden“ haben sich die Jünger hinter verschlossenen Türen zurückgezogen. Immerhin haben sie wieder zueinander gefunden, scheint so etwas wie Zusammengehörigkeitsgefühl geblieben zu sein. Zum einen war die „Furcht vor den Juden“ wohl nicht ganz unbegründet: Sie mussten befürchten, von der Obrigkeit als Komplizen eines Gotteslästerers zur Rechenschaft gezogen zu werden. Zum anderen wussten sie wohl wirklich weder aus noch ein, hatte sie die Botschaft vom leeren Grab womöglich noch ratloser gemacht und gab der geschlossene Raum ihrer Fassungslosigkeit ein wenig Halt. Hin und hergerissen zwischen „Das war`s dann wohl“ und „Das kann`s doch nicht gewesen sein“.

Im Glauben neu geboren werden

Da tritt, wiederum wie selbstverständlich und wieder beinahe sachlich erzählt, Jesus in ihre Mitte und redet sie an mit den menschlichsten Worten der Welt: „Schalom alechem! – Friede für euch!“

Und als könne ein so schlichter, vertrauter Gruß unmöglich genügen, sie aus ihrer Verschllossenheit zu locken, zeigt er ihnen, was ihn von jedem anderen unterscheiden muss, der so grüßen würde: seine durchbohrten Hände, seine durchstoßene Seite. Kein Zweifel: Es ist der Herr! Dann, wie um ihre Freude zu bestätigen, ein zweites Mal: „Friede für euch!“

Der verschlossene Raum öffnet sich wie ein Schoß, die Begegnung mit dem Auferstandenen, wird zur Geburtsstunde ihres Glaubens an den, der sie gelehrt hatte: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!“ (Joh 14,6).

Mit dem Glauben werden auch die Jünger gleichsam neu geboren – und nicht nur sie, für Johannes ist an diesem ersten Ostern auch schon Pfingsten, Geburtstag der Kirche. Aus den Jüngern werden Apostel: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“. Er haucht sie an, teilt ihnen so spürbar noch einmal seine Lebendigkeit mit – Geschenk und Vermächtnis zugleich: „Empfangt den Heiligen Geist!“



Es ist jene Taufe, von der einst Johannes der Täufer gesprochen hatte: „Er wird euch mit Heiligem Geist taufen“ (Mt 3,11; Joh 1,33).

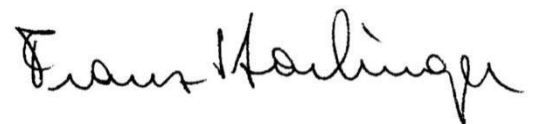
Und es ist jene Taufe, die wir bekennen als „die eine Taufe zur Vergebung der Sünden“ (Großes Glaubensbekenntnis, GL 586,2). Vergebung der Sünden – damit wird die zunächst allgemeine Sendung näher bestimmt, weit gefasst und eben deshalb fassbar, umschließt sie doch über das Sakrament der Versöhnung hinaus die ganze befreiende Heilsmacht Jesu.

Wo ist mein Platz in der Heilsgeschichte?

Von jenem anderen Jünger, der als Erster ans leere Grab kam, heißt es: „Er sah und glaubte“. Jesu Wort an Thomas ist daher mehr Einladung als Tadel: „Weil du mich gesehen hast, glaubst du.“ Es ist der taktvolle Hinweis: andere, die Pharisäer etwa, haben gesehen und glauben nicht.

Dem Leben näher, selig sind, die nicht sehen und doch glauben. Der Auferstandene will kein „Gott zum Anfassen“ sein, er will im Glauben erkannt und erfasst werden. Er will uns seinen Frieden schenken und uns senden, den Menschen zu vergeben und sie zu befreien, wie er vergibt und befreit. Bin ich frei genug, um andere zu befreien?

Bin ich im Frieden mit mir und mit Gott, sodass ich anderen Frieden schenken kann?

A handwritten signature in black ink, reading "Franz Hurlinger". The script is cursive and fluid, with the first name "Franz" and the last name "Hurlinger" clearly distinguishable.